

Renate Kiefer · Lenelotte Möller

Die großen Reden der Indianer

marixverlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Es ist nicht gestattet, Abbildungen und Texte dieses Buches zu scannen,
in PCs oder auf CDs zu speichern oder mit Computern zu verändern oder
einzeln oder zusammen mit anderen Bildvorlagen zu manipulieren, es sei
denn mit schriftlicher Genehmigung des Verlages.

Alle Rechte vorbehalten

© by marixverlag GmbH, Wiesbaden, 2012
Lektorat: Dietmar Urmes, Bottrop
Covergestaltung: Nicole Ehlers, marixverlag GmbH
nach der Gestaltung von Thomas Jarzina, Köln
Bildnachweis: akg-images GmbH, Berlin
Satz und Bearbeitung: C&H Typo-Grafik, Miesbach
Gesetzt in der Palatino Linotype
Gesamtherstellung:
Bercker Graphischer Betrieb GmbH & Co.KG, Kevelaer
Printed in Germany

ISBN: 978-3-86539-962-5

www.marixverlag.de

VORWORT

Sammlungen von Reden und Briefen amerikanischer Ureinwohner gibt es in englischer Sprache in großer Zahl. Einige Reden wurden auch schon in deutschen Ausgaben vorgelegt. Eine besonders gelungene Zusammenstellung bietet Bob Blaisdell, *Great Speeches by Native Americans*, Mineola (New York) 2000. Dieses Buch war Ausgangspunkt der Überlegungen, aus denen »Die großen Reden der Indianer« hervorgingen. Bei der Sichtung des infrage kommenden Materials fiel die Wahl oft auf Texte, die auch in Blaisdells Sammlung enthalten sind. Diese wurden jedoch wie auch die anderen jeweils aus den ältesten erreichbaren Quellen übersetzt.

Ganz besonderer Dank ergeht an Miriam, Victor und Erin Eslinger in El Paso (Texas) für die Beschaffung von Quellenwerken, desgleichen an die Library of Congress in Washington, Crystal Pound von der North Dakota Studies Website und die Minnesota Historical Society für die Übermittlung von Texten sowie an Frau Ursula Lederer für ihre Unterstützung beim Textvergleich.

Speyer, im Januar 2012

Renate Kiefer und Lenelotte Möller

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT.....	5
EINLEITUNG	11
DIE REDEN	
1. ACUERA (TIMUCUA), UM 1540.....	15
2. WAHUNSONACOCK (POWHATAN), UM 1609....	18
3. CHIKATAUBUT (MASSACHUSETT), UM 1620....	22
4. MIANTINOMO (NARRAGANSETT), 1642/43....	24
5. METACOM/KING PHILIP (WAMPANOAG), 1676.	28
6. SWERISE (ONEIDA), 24. MAI 1679.....	31
7. UNBEKANNTER HÄUPTLING (ONONDAGA UND CAYUGA), 2. AUGUST 1684.....	36
8. GARANGULA (ONONDAGA), 1684.....	39
9. UNBEKANNTER HÄUPTLING (SUSQUEHANNOCK), NACH 1706	44
10. UNBEKANNTER HÄUPTLING (IROKESEN), 1744 .	47
11. THANAYEISON (IROKESEN), 1748.....	49
12. MINAVAVANA (ANISHINABE), 1761.....	51
13. PONTIAC I (OTTAWA), 27. APRIL 1763	54
14. PONTIAC II (OTTAWA), 23. MAI 1763	60
15. RED HAWK (SHAWNEE), 12. NOVEMBER 1764 ..	62
16. UNBEKANNTER HÄUPTLING (DAKOTA), UM 1767.....	64
17. UNBEKANNTE FRAU (DAKOTA), UM 1767.....	66
18. TAHGAHJUTE/JAMES LOGAN (CAYUGA), UM 1774.....	67

19. HOPOCAN/CAPTAIN PIPE (DELAWARE), 1781 .	69
20. BUCKONGAHELAS (DELAWARE), 1781.....	73
21. CORNPLANTER, HALF TOWN, BIG TREE (SENECA), 1790.....	76
22. UNBEKANNTE FRAUEN UND SAGOYEWATHA/RED JACKET (SENECA), 1791	89
23. UNBEKANNTE HÄUPTLINGE (DELAWARE UND ZWÖLF ANDERE STÄMME), 1793	92
24. SAGOYEWATHA/RED JACKET II (SENECA), 1805	95
25. SAGOYEWATHA/RED JACKET III (SENECA), MAI 1811.....	99
26. SAGOYEWATHA/RED JACKET IV (SENECA), MAI 1811.....	102
27. SAGOYEWATHA/RED JACKET V (SENECA), UM 1829.....	106
28. ONGPATONGA/BIG ELK (OMAHA), JULI 1811 ..	107
29. TECUMSEH I (SHAWNEE), SEPTEMBER 1811	110
30. TECUMSEH II (SHAWNEE), OKTOBER 1811	118
31. TECUMSEH III (SHAWNEE), WINTER 1811/12 ..	120
32. TECUMSEH IV (SHAWNEE), 18. SEPTEMBER 1813	124
33. TENKSWATAWA (SHAWNEE), JULI 1808.....	127
34. PUSHMATAHA I (CHOCTAW), SEPTEMBER 1811 .	131
35. PUSHMATAHA (CHOCTAW), UM 1812	139
36. BETWEEN THE LOGS (WYANDOT), UM 1812	141
37. RED EAGLE/WILLIAM WEATHERFORD (CREEK), APRIL 1814	146
38. WABASHAW (SIOUX), 1815.....	149
39. METEA (POTAWATOMI), AUGUST, 1821.....	151
40. CORNPLANTER II (SENECA), 2. FEBRUAR 1822. .	155

41. PETALESHARO (PAWNEE), 4. FEBRUAR 1822	161
42. SPECKLED SNAKE (CHEROKEE), UM 1830	166
43. KEOKUK (SAUK), 1832	170
44. MAKATAIMESHEKIAKIAK/BLACK HAWK I (SAUK), UM 1832	177
45. MAKATAIMESHEKIAKIAK/BLACK HAWK II (SAUK), 27. AUGUST 1832	179
46. MAKATAIMESHEKIAKIAK/BLACK HAWK III (SAUK), 4. JUNI 1833	182
47. ARAPOOISH (CROW), 1833	184
48. OSCEOLA (SEMINOLE), 24. OKTOBER 1834	187
49. UNBEKANNTE FRAU (BLACKFOOT), 1835	190
50. THE FOUR BEARS/MATO TOPE (MANDAN), 30. JULI 1837	195
51. SI' AHL (DUWAMISH), 1854	197
52. GOYATHLAY/GERONIMO I (CHIRICAHUA APACHE), UM 1859	206
53. SARAH WINNEMUCCA (PAIUTE), 4. APRIL 1870	209
54. OLD CROW (CHEYENNE), 1890	213
55. GOYATHLAY/GERONIMO II (CHIRICAHUA APACHE), 1905	215
LITERATURVERZEICHNIS	219

EINLEITUNG

Das Titelbild zeigt einen der in dieser Sammlung vertretenen Redner, den Häuptling der Chiricahua-Apachen Goyathlay im Alter von 76 Jahren, bei den Weißen bekannt unter dem Namen Geronimo, welcher ihm wahrscheinlich von Mexikanern gegeben wurde. Diese bekämpfte er, seit sie im Sommer 1858 bei einem Überfall seine Adoptivmutter, seine Frau und drei seiner Kinder ermordet hatten. Bei dem letztendlich vergeblichen Versuch, das Siedlungsgebiet seiner Vorfahren gegen Übergriffe der Weißen und ihrer Regierungen zu verteidigen, überfiel er zahlreiche Siedlungen und schreckte seinerseits nicht davor zurück, Menschen zu töten. Überhaupt waren die amerikanischen Ureinwohner sowohl untereinander als auch gegen die Ankömmlinge aus Europa zu großer Grausamkeit fähig. Dennoch ist die Gleichsetzung Geronimos mit Osama bin Laden, wie sie die Benennung des Tötungskommandos von 2011 unterstellt, unerträglich.

Die vorliegende Sammlung enthält Reden von etwa 40 weiteren amerikanischen Indianern, mehrheitlich zu ihrem Konflikt mit den weißen Einwanderern, aber auch zu anderen Themen vom 16. bis zum 19. Jahrhundert. Fast alle diese Reden wurden von Weißen überliefert, von ihnen übersetzt, rhetorisch ausgestaltet, manipuliert – tradiert von den Siegern in der Sprache der Sieger. Einige stehen sogar im Verdacht, ganz von Weißen erfunden worden zu sein. Das gilt insbesondere für die berühmteste aller Indianerreden, die des Häuptlings Sí'ahl (Seattle) aber auch für die diktierte Biografie Goyathlays (am Ende dieser Sammlung).

Genauso verhält es sich allerdings mit Reden und Briefen, die etwa von römischen oder griechischen Autoren Persönlichkeiten anderer Völker in den Mund

bzw. in die Feder gelegt wurden. Die Rede des Avernerhüptlings Critognatus in Caesars Gallischem Krieg, die Rede des Britanniers Calgacus in Tacitus' Agricola, der Brief des Königs Mithridates von Pontos in Sallusts Historien sowie viele Reden fremder Herrscher und Botschafter im Senat von Rom, aber auch Thukydides' berühmter Melierdialog in der Geschichte des Peloponnesischen Krieges sind Erzeugnisse der Verfasser, die sich nach damaliger literarischer Gepflogenheit als Überlieferer präsentieren. Das schmälert den literarischen Wert der Texte keineswegs, und bei kritischer Lektüre auch nicht ihren Quellenwert.

Die etwas mehr als 50 Reden indianischer Männer und Frauen, die in diesem Buch enthalten sind, stellen eine Auswahl aus einem Zeitraum von 350 Jahren und über 30 Stämmen dar, wie sie so in deutscher Sprache noch selten vorgelegt wurde. Diese Auswahl gestattet einen differenzierten Blick auf Offenheit, Mut und Friedensliebe, auf vertane Chancen und Beharrung amerikanischer Ureinwohner im Angesicht eines übermächtigen, oft skrupellosen Konkurrenten um das Land und seine oberirdischen und unterirdischen Schätze. Sie zeigt auch das Ringen der Indianer um Anpassung oder Widerstand, bei dem ein sinnvoller, erfolgreicher Mittelweg kaum zu finden ist.

Gerade dieser Aspekt besitzt höchste Aktualität: Von ihrer Wiege in Afrika wanderte die Menschheit im ersten Akt der Globalisierung nach Europa und Asien und von Asien und Europa – mit einigen Jahrtausenden Unterschied – nach Amerika. Dort entstand ein höchst ungleicher Kampf um Land und Ertrag. Die Reden und Briefe der amerikanischen Ureinwohner besitzen, besonders wenn sie sich auf die weißen Eroberer beziehen, manche Parallele zu den Reden unterworfenen Herrscher vor dem römischen Senat in den Jahrhunderten um Christi Geburt. 1500 Jahren später haben viele europäische Völker die Rolle gewechselt – von

den Unterworfenen des Imperium Romanum zu den weißen Landnehmern in Amerika und Afrika. Angesichts der Bevölkerungsentwicklung auf der Erde wird deutlich, dass dieser Rollenwechsel der Europäer im Zuge der stets fortschreitenden Globalisierung nicht unumkehrbar ist, sodass Europa in absehbarer Zeit vielleicht nicht nur seinen materiellen Bedarf, sondern auch seine demokratischen Werte gegen wirtschaftlich erfolgreichere, dafür aber weniger demokratisch und rechtsstaatlich organisierte Gesellschaften verteidigen muss. Vor diesem Hintergrund gewinnt die Beschäftigung mit der Geschichte der amerikanischen Ureinwohner für Europäer einen neuen Aspekt.

1. ACUERA (TIMUCUA), UM 1540

Textvorlage: Henry M. Schoolcraft: Historical and Statistical Information respecting History, Condition and Prospects of the Indian Tribes of the United States. Vol. III, Philadelphia 1854, S. 37f. und Francis S. Drake: The Indian Tribes of the United States. Volume II. Philadelphia 1884, S. 34; ebenfalls zu finden ist der Text in: Theodore Irving: The Conquest of Florida by Hernando de Soto. Vol. I, Philadelphia 1835, S. 104

Hintergrund: Die Timucua waren ein Stamm amerikanischer Ureinwohner im Norden Floridas, der aus Teilstämmen und insgesamt 35 Siedlungsgruppen mit in der Regel zwei bis zehn Siedlungen bestand, in denen jeweils etwa 300 Menschen lebten. Die östlichen Timucua siedelten entlang des St. Johns River und an der Atlantikküste, die westlichen im Landesinneren der Halbinsel bis zum Aucilla River. Sie besaßen eine eigene Sprache mit zehn Dialekten, die sie zumindest mehrheitlich gebrauchten und aufgrund derer sie als eine kulturelle Einheit betrachtet werden, während sie keinen engeren politischen Zusammenschluss bildeten. Die ältesten ihnen zugewiesenen archäologischen Funde reichen in die Zeit um 1100 bis 1300 zurück. Bei ihnen konnten Männer und Frauen als Leiter des Gemeinwesens fungieren.

Die Acuera, die zur östlichen Gruppe gehörten, lebten entlang des Ocklawaha River und am Lake Apopka und besaßen einen eigenen Dialekt.

1513 wurde die Halbinsel Florida durch Juan Ponce de León entdeckt, als er in der Nähe des späteren St. Augustin landete. 1539 kam Hernando de Soto, der zuvor an der Eroberung des Inkareiches in Peru mitgewirkt hatte, mit einer Armee von etwa 500 Spaniern nach Florida. Er trieb seinen Vormarsch eilig bis zu den Orten Ocale, Potano, Nord-Utina und Yustaga voran, denn sein eigentliches Zielgebiet war das Land der Apalachen, ebenfalls eines Stammes von Ureinwohnern,

die nördlich der Timucua siedelten. De Sotos Männer nahmen viele einheimische Bewohner gefangen: Frauen als persönliche Sklavinnen, junge Männer als Träger und ortskundige Führer. Zwei heftige Gefechte mit den Timucua kosteten die Indianer viele Opfer. Durch Stammesmitglieder, die er hatte festnehmen lassen, nahm De Soto Kontakt mit Acuera, dem Häuptling des gleichnamigen Teilstammes auf. Er forderte ihn auf, sich mit den Spaniern zu arrangieren, andernfalls würde es den Ureinwohnern übel ergehen. Acuerras Antworten aus dem sich entwickelnden Wortgefecht sind in der folgenden Rede zusammengefasst. Man einigte sich nicht.

Die Timucua führten von da an einen Guerillakrieg gegen die Besatzer, bei dem sie zwar selbst relativ wenige Opfer zu beklagen, aber auch keinen langfristigen Erfolg zu verbuchen hatten. Schon am Ende des 16. Jahrhunderts war die Bevölkerung um etwa drei Viertel geschrumpft, unter anderem durch Epidemien. Bis 1800 war der Stamm durch Auseinandersetzungen mit weißen Einwanderern – darunter die Timucua-Rebellion von 1656 – und Nachbarstämmen, aber auch als Leidtragender der Auseinandersetzungen zwischen den spanischen, englischen und französischen Kolonialherren ausgelöscht. Die wenigen Überlebenden gingen in anderen Stämmen, wie z.B. den Creek, auf.

Die Rede: In den vergangenen Jahren waren bereits andere eures verfluchten Volkes hier und haben unsere friedlichen Gestade vergiftet. Sie haben mich gelehrt, wer ihr seid. Was ist euer Beruf? Wie Vagabunden von Land zu Land zu ziehen, die Armen zu berauben, diejenigen zu betrügen, die euch vertrauen, und die Schutzlosen kaltblütig zu ermorden! Nein! Mit solchen Menschen will ich keinen Frieden, keine Freundschaft. Krieg, Krieg ohne Ende, Krieg bis zum Letzten, das ist das einzige Entgegenkommen, das ich will.¹

¹ Hier antwortet Acuera unmittelbar auf ein Angebot De Sotos.

Ihr rühmt euch, gute Kämpfer zu sein, und das mögt ihr sein. Meine treuen Krieger jedoch sind nicht weniger tapfer – und ihr werdet eure Kampfkraft eines Tages unter Beweis stellen müssen, denn ich habe geschworen nicht zu ruhen, solange sich noch ein weißer Mann auf meinem Land befindet, und zu kämpfen, nicht im offenen Kampf – obzwar wir auch das nicht fürchten – sondern mit Kriegslust, aus dem Hinterhalt und durch Überfälle mitten in der Nacht.

Ich bin König meines eigenen Landes, und ich werde nie der Vasall eines Mannes werden, der sterblich ist wie ich selbst. Schimpf und Schande über den, der sich unter das Joch eines anderen beugt, wenn er frei sein kann. Was mich und mein Volk betrifft, so wählen wir eher den Tod, ja hundert Tode, als die Freiheit zu verlieren und unser Land unterjochen zu lassen.

Nur weiter so, ihr Räuber und Betrüger: Wir Acuera und Apalachee² werden euch behandeln, wie ihr es verdient. Jeden Gefangenen werden wir vierteilen und am höchsten Baum am Straßenrand aufhängen.

² Stamm amerikanischer Ureinwohner, der dem großen Gebirge im Osten der USA seinen Namen gab. Ihr zentraler Ort war damals Anhaica (heute Tallahassee).